

Karen Elliot: Suddenly It's Magic

Yeah, Manipulation! Karen Elliot verändert alles, unsere Wahrnehmung von Zeit, Material und Dimensionen. Kunstblase? Aber wie!

Drei Serien von Karen Elliot sind in der aktuellen Ausstellung in der Galerie3 in Velden zu sehen, geheimnisvolle Sammelsurien hinter Plexiglas in eckig und rund, eigensinnige Sanduhren und eine Sammlung historischer Federn. Auf den ersten, vordergründigen Blick eint sie alle das spielerische Vergnügen am alten und mittelalten Firlefan, an der künstlerischen Flohmarktbetrachtung, wenn man so will. Doch es sind andere lustvolle Abgründe, die sich bei näherer Betrachtung auftun, da gibt es dann Schnitzeljagden, „easter eggs“ wie bei Computerspielen, manipulative Umkehrschlüsse und Mehrdeutigkeiten, ja, Meerdeutigkeiten auch, schlechter Wortwitz, zugegeben, aber er passt so gut.

„Under the same sun“ nennt sich das Arrangement in einer Acryglasblase, da räkeln sich Menschen verschiedener Jahrzehnte in der Sonne unter Schirmen am Strand, aber sind das nicht Stacheln eines Fisches? Schneckenhäuser? Und Anemonen und Seegetier, saugend und feucht und den Rest erledigt die gedankliche Autovervollständigung der Betrachtenden. Karen Elliot sucht aus, kuratiert en gros und en détail, platziert Verweise, errichtet doppelte Böden in hochkonzentrierten Guckkastenbühnen, schneidet Palmen-Abbildungen aus und viele stachelige Kakteen und dazwischen irgendwo blitzt Haut hervor und ist das nicht ein Bauchnabel und da und dort ein Schwanzansatz? Nein, nicht von einem Tier.

Drachen umpfoten sich und beißen sich zärtlich in den Nacken („Dragon Love“) zwischen erigierten Kakteen und wenn etwas denn auch „Succulents“ heißt, aber schauen Sie selbst. „Two fools and a snake“ sitzen auf einem Boot mit einem Baum und einer Schlange, sind das noch Narren oder Adam und Eva und was machen diese Affen hier in „The Deal“ und dem „Salty tulip diner“, im Schatten einer fetten Hauswurz, Anspielung auf Brueghel und das Tulpenfieber, die „Tulipomanie“ gleichermaßen, und dann noch viel mehr. Karen Elliot thematisiert den Exotismus und entledigt sich ihm gleichzeitig via Exorzismus. Auch so geht Dekolonialisierung. Trixterinnen verstecken sich hier, zeigen uns die Welt in ihren Zusammenhängen.

Ist das noch Basteln oder schon Manipulation des Objekts? Karen Elliot stellt Fragen nach der Wertigkeit von Frauen zugeschriebenen Tätigkeiten, dem Sammeln, bei der Kunst soll es dann männlich sein? Sie macht Gegenstände sich und uns zu Eigen, setzt sie in einen neuen Kontext, einen neuen Rahmen und lässt sie dadurch lauter sprechen, auch von ihrer Vergangenheit. Deutungshoheiten werden in Frage gestellt und zum Geschenk: Ist das die Fantasie der Künstlerin oder die des Publikums? Bricolage ist für alle da, findet Karen Elliot.

Nicht umsonst war Karen Elliot mit ihren Arbeiten unter dem Titel „Mutter Collage“ auch Teil der Ausstellung „Stratified – Fragmentierte Welt(en) im „weissen haus“ über die Zukunft der Collage. Sie fragt nach dem Zweck und entfremdet ihn dann, entheiligt die Mittel, interessiert sich für die Ressourcen und verteilt sie einfach um.

„Suddenly it's magic“ heißt die Sand-Uhr-Serie, in der Karen Elliot Fragen nach dem Moment stellt, nach der Zeitrechnung, nach der Ungewissheit auch gleich. Eine Sammlung höchst unterschiedlicher Sanduhren rieselt da vergnügt vor sich hin, der Inhalt reicht von

Glitzer bis Dayglow-Sand. Sie haben Augen oben und unten und schauen zurück, das ist ungewohnt, Gegenstände, die uns beobachten, dabei sollen sie doch uns dienstbar sein.

Alle Sanduhren laufen unterschiedlich lang und sie sind auch nicht ganz verlässlich, sie stellen etwas an mit der Zeit, es ist der große Moment der Kunstbetrachtung, wo etwas passiert und die Zeit samt der Welt, die sie definiert, aus den Angeln gehoben wird. Und weil das alles so viel mehr Spaß macht, sagen sie „Spiel mit uns!“, wir dürfen die Sanduhren herumtragen, schauen, wie sie rieseln, uns fragen, wie lange jetzt 10 Sekunden dauern und ihre Inexaktheit lieben lernen und uns anschauen, was die Sanduhren für ein Gesicht machen und welches wir. Sie erzählen uns vom Warten und der Biegsamkeit von Zeitdauer, die wir im Jahr der Pandemie nur zu genau kennengelernt haben. „Stundenglas“, was für ein schönes Wort. Wir drehen sie um und drehen sie nochmal um, sonst bleibt doch die Zeit stehen, oder? Aber nein, sie wird nur nicht gemessen. Schon wieder verschieben sich die Bedeutungen. Wie maß man auf See die Zeit? Wie am Bett der Kranken den Puls? Und hat das noch mit Minuten oder Stunden zu tun?

Das große Missverständnis, dass das Schöne keine großen Fragen stellen darf oder kann, hat hier keinen Platz.

Hundertjährige Federschätze hat Karen Elliot auch mitgebracht. Sie sind ganz intakt, ihr Erwerb wäre wohl heutzutage verboten. Stimmt die Geschichte mit der Großmutter, die Hutmacherin in Nizza war, damals in der Belle Époque? Does it matter? „The Centinarians & the Talking Fascinator“ nennt sich die Reihe, auch eine Form von Artenschutz, jedenfalls: Einst den Tieren entrissen, um uns zu schmücken, schmücken sie nun nur sich selbst, sind ihr eigener Glamour und singen uns doch etwas: Die überdimensionale rote Feder von einem uns unbekannten Zaubervogel, selbst wenn sie gefärbt ist, muss er riesig gewesen sein. Der blauschimmernde Flügel, was wäre seine Aufgabe gewesen, einst, also außer zu fliegen? Ein Hut? Für eine Göttin? Da schlummern Sturm und Drag und Bourlesque, und schon wieder das sich zu Eigen machen für einen anderen Zweck. Und der sagenhafte Fascinator aus Stroh – diese Behauptung eines Hutes, das Faszinosum, das ultimative Accessoire, verweigert die Position als Zubehör, wird zum Akteur: Er hat Augen und blickt neugierig auf uns Betrachtende. Wer ist Hutmacher, wer ist Kaninchen? Wer Alice?

Karen Elliot zeigt uns ihre Fundstücke, ihre Freude an den Ambivalenzen, lockt uns in ihre Welten hinter Glas, an der Hand nimmt sie uns dabei aber nicht. Karen Elliot sagt: Kunst ist immer kollektiv! Wir dürfen mitspielen, uns unseren Teil dazu denken, es ist als Raum schon vorgesehen, erst mit dem, was wir an unseren ganz eigenen, über die Jahre angehäuften gedachten Sammelsurien mitbringen, wird das Werk von Karen Elliot vollständig. Auch sie ist eine Tricksterin.

Wer ist eigentlich Karen Elliot? Gute Frage. Karen Elliot ist niemand und Karen Elliot ist alle oder sie könnte zumindest alle sein: Auf einem Kunstmarkt, der überhöhte Künstler:innenpersönlichkeiten für das Marketing des Selbst zuerst und der Kunst danach gebraucht, dient sie ganz demokratisch als kollektives Pseudonym. Prestigeträchtige Ausbildung und reputable Ausstellungshistorie? Elegante Website, das obligate „Lebt und arbeitet in“ ist hier nicht. Nur Instagram ist: Karenelliot13. Sie ist dabei nicht ungreifbar, sie ist sichtbar gemachtes gemeinsames Potential, vorsätzliches Zusammenrotten, schirmt ab und öffnet damit alle Türen.

Text: Julia Püringer